

Citation style

Gröning, Gert: review of: Clemens Alexander Wimmer, Der Gartenkünstler Peter Joseph Lenné. Eine Karriere am preußischen Hof , Darmstadt: Lambert Schneider, 2016, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), p. 364-369, DOI: 10.15463/rec.reg.908095194

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Gartenschönheit‘ auf zwei Seiten mit fünf Abbildungen einen kurzen Beitrag, in dem sie u.a. auf die malerischen Qualitäten dieser Gärten verweist.

Die Beiträge zum dritten „Dies Arbeiten selbst ist etwas so beglückendes“ – das Gesamtwerk überschriebenen Katalogkapitel stammen alle von Karin Seeber. Sie setzen sich mit ersten literaturwissenschaftlichen Studien Gotheins zu englischen Romantikern auseinander, verweisen auf Gotheins Interesse an Übersetzungen, darunter die 1914 erschienene „Übersetzung von Rabindranath Tagores ‚Gitanjali“ (S. 73–89, hier S. 77), ihre Beschäftigung mit Shakespeare, die u.a. 1920 zu einem nur eine Seite langen, bebilderten Beitrag ‚Der Garten Shakespeares‘ in der ‚Gartenschönheit‘ führte¹¹, und ihre religionswissenschaftlichen Interessen, die sich u.a. in einem beinahe 70 Seiten langen, mit vielen Fußnoten versehenen Beitrag über ‚Die Todsünden‘ niederschlugen, der 1907 erschien¹². In diesem Katalogteil wird auch die „mysteriöse Entstehungsgeschichte“ (S. 81–84, hier S. 82) von Gotheins 1926 erschienenem Buch ‚Indische Gärten‘ angesprochen und auf die Veröffentlichungen sowie Aufzeichnungen in unveröffentlichten Notizheften Gotheins aufmerksam gemacht, die mit ihrer Fernostreise der Jahre 1925/1926 zusammenhängen. Abschließend finden sich einige Anmerkungen zum Entstehen der Biographie über ihren Ehemann, ‚Eberhard Gothein. Ein Lebensbild‘, die 1931 erschien.

Das vierte und letzte Kapitel des Katalogs ‚Trotz allen Buchstudiums geht doch nichts über die Anschauung‘ ist den bibliophilen Quellen und Gartenreisen gewidmet. Drei der sieben Beiträge stammen wiederum von Seeber, die anderen von Wolfgang Metzger, Ina Mittelstädt, Stefan Schweizer und Henrike von Werder. Dabei werden insbesondere die „Differenzen“ zwischen „realem Objekt“ und literarischen Quellen, sei es in Italien, Frankreich, England oder Griechenland, sichtbar gemacht. Auch Gotheins „zweifach verzerrter Blick“ (Mittelstädt, S. 104–106, hier S. 105) auf den Park in Wörlitz wird hier angesprochen. Zum Schluss macht Schweizer auf Gotheins Interesse aufmerksam, mit ihrer ‚Geschichte der Gartenkunst‘ „einen Beitrag für die Durchsetzung des um 1900 kulminierenden Stilwandels in Gärten und Parks zu leisten“ (Schweizer, S. 107–109, hier S. 107).

Insgesamt ist das ein sehr ertragreicher Katalog, der viele Facetten des Lebens von Marie Luise Gothein aufzeigt und verdeutlicht, wie Seeber am Ende ihres einleitenden Kapitels schreibt, dass „die Wissenschaft [...] mit Marie Luise Gothein noch lange nicht fertig“ ist (S. 22).

Berlin

Gert Gröning

¹¹ Marie Luise Gothein, ‚Der Garten Shakespeares‘, in: Die Gartenschönheit, 1, 4 (1920), S. 8.

¹² Marie Luise Gothein, ‚Die Todsünden‘, in: Archiv für Religionswissenschaft 10 (1907), S. 416–484.

CLEMENS ALEXANDER WIMMER: Der Gartenkünstler Peter Joseph Lenné. Eine Karriere am preußischen Hof, Darmstadt: Lambert Schneider 2016, 224 S. ISBN: 978-3-650-40129-8.

Rechtzeitig zum Gedenken an den 150. Todestag legt Clemens Alexander Wimmer, „der renommierte Potsdamer Gartenarchitekt und Denkmalpfleger“, wie auf dem Buchrücken steht, eine Veröffentlichung über Peter Joseph Lenné (1789–1866), einen „Gartenkünstler von Königs Gnaden“, vor, mit der er der „idealisierende[n] Lenné-Geschichtsschreibung“ (S. 196) eine nüchternere Sicht an die Seite stellt. Zwei Jahre, bevor des 150. Geburtstags von Lenné hätte gedacht werden können, hatte 1937 Gerhard Hinz seine Dissertation ‚Peter Josef [sic] Lenné und seine bedeutendsten Schöpfungen in Berlin und Potsdam‘ vorgelegt. 1939 gedachte Michael Mappes, ein nationalsozialistisch und antisemitisch eingestellter Gartenarchitekt, in einem kurzen Beitrag der Zeitschrift ‚Gartenkunst‘, deren Schriftleiter er damals war, des „rheinländische[n] Gartenkünstler[s] Peter Joseph Lenné, der mit tiefem Verständnis für ihr Wesentliches an die Landschaft herantrat, mit Erkenntnis der inneren

Zusammenhänge alte Landschaftsordnungen wieder herstellte und in gänzlich neuartigen Kulturplanungen weit über seine klassischen Parkschöpfungen hinaus auch deren Umwelt mitgestaltet hatte. [...] Dem Wesentlichen des von Generation zu Generation in treuer Obhut verbliebenen Volkswachstumsbodens strebte Lenné nach; er wollte die zweckvolle, vom Baum- und Strauchwuchs harmonisch durchsetzte Landschaft wieder zurückgewinnen“¹. 1989, zum 200. Geburtstag, wurden Lennés Leistungen von mehreren Autoren in dem von Florian von Buttlar im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz herausgegebenen Band ‚Peter Joseph Lenné, Volkspark und Arkadien‘ thematisiert. Ebenfalls 1989 erschien von dem im gleichen Jahr verstorbenen Gerhard Hinz ‚Peter Joseph Lenné. Das Gesamtwerk des Gartenarchitekten und Städteplaners‘, das 2013 wieder aufgelegt wurde. 2010 legte Björn Brüsch seine mehr als 500 Seiten umfassende Studie über die ‚Genealogie einer Lehranstalt. Von der gartenmäßigen Nutzung des Landes zur Gründung der Königlichen Gärtnerlehranstalt‘ vor, einer Institution, an der nach Lennés Vorstellungen, wie es in Paragraph 21 der von Karl Cranz (1771–1835)² vorformulierten Statuten der Gärtner-Lehranstalt zu Schöneberg und Potsdam heißt³, erstmals *Gartenkünstler*⁴ ausgebildet werden sollten. *Deren Ausbildung sollte zwar auch auf praktische Uebung in den Kunstfertigkeiten der vorgedachten beiden Abtheilungen [der Gärtner und der Kunstgärtner], hauptsächlich aber auf den rationellen Betrieb jener Culturen, Veranschlagung, Direction und Berechnung derselben, und darüber hinaus auf Uebung und Unterricht in der botanischen und bildenden Gartenkunst gerichtet sein.* 2011 war die Begleitpublikation zur Sonderausstellung ‚Peter Joseph Lenné – Eine Gartenreise im Rheinland‘ der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz in der Festung Ehrenbreitstein erschienen⁵. Schließlich veröffentlichte Michael G. Lee 2014 den Beitrag ‚Infrastructure as Landscape Embellishment. Peter Joseph Lenné in Potsdam and Berlin‘⁶. Wissen wir also nicht eigentlich schon – fast – alles über Lenné? Scheinbar nicht, denn „manche Fragen zum Leben Lennés sind offen“ (S. 7) und „bis heute ist das Bild Lennés von Mythen geprägt“ (S. 12), wie Wimmer einleitend zu seiner „Lenné-Revision“ (S. 10) schreibt, in der es ihm „vorrangig um eine Annäherung an Lennés Person, seinen Charakter, seine Ziele und seine Beziehung zu seinen Mitmenschen geht“ (S. 15).

In 20 zwischen 5 und 15 Seiten langen Kapiteln mit, wenn ich richtig gezählt habe, 48 nicht nummerierten Abbildungen nähert sich Wimmer Lenné. Manches in dem Buch kommt einem bekannt vor⁷. Warum in der Literaturliste nur sogenannte „mehrfach zitierte Literatur“ (S. 217ff.) auftaucht,

¹ [Michael] Mappes, Zum 100. Geburtstag von Hans Thoma und 150. Geburtstag von Peter Joseph Lenné, in: *Die Gartenkunst* 53, 11, (1939), S. 223–224.

² Zu Cranz siehe Björn Brüsch, Karl Ludwig Heinrich Ernst Cranz (1771–1835), in: *Fränkische Lebensbilder* 22, Würzburg 2009, S. 217–230.

³ Die Schreiben von Cranz finden sich als Anlagen III, IV und V und von Lenné als Anlagen I und II im Anhang zu Björn Brüsch, *Genealogie einer Lehranstalt. Von der gartenmäßigen Nutzung des Landes zur Gründung der Königlichen Gärtnerlehranstalt*, München 2010, S. 459–618.

⁴ Siehe dazu Anonym, *Statuten und Verwaltungspläne der Gärtner-Lehranstalt und Landes-Baumschule zu Schöneberg und Potsdam*, Berlin 1824, § 21.

⁵ Siehe dazu meine Besprechung in *RhVjbl* 76 (2012), S. 430–433.

⁶ Siehe Michael G. Lee, *Infrastructure as Landscape Embellishment. Peter Joseph Lenné in Potsdam and Berlin*, in: *Ders. und Kenneth I. Helphand (Hg.), Technology and the Garden, Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Architecture*, Band 35, Washington, DC 2014, S. 169–197.

⁷ Siehe dazu Clemens Alexander Wimmer, *Zur Geschichte der Verwaltung der königlichen Gärten in Preußen*, in: *Sonja Dümpelmann, Carsten Neumann, ders., „Preußisch Grün“ – Hofgärtner in Brandenburg-Preußen, Begleitband zur Ausstellung der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg im Schloss Glienicke*, Berlin, 18. Juli–17. Oktober 2004, Potsdam 2004, S. 41–105.

ist ebenso unerfindlich wie die Willkürlichkeit des Zitierens und Verweisens in diesem Buch. In der Einleitung wähnt sich Wimmer ‚Auf den Spuren Lennés‘ (S. 7–15). Doch geht es eher darum zu zeigen, dass Wimmer einige der Veröffentlichungen zu Lenné kennt, die er meint ad libitum angeben zu sollen, wie er auch wörtliche Zitate ohne Nachweise verwendet – der geneigte Leser möge sich selber die Quellen suchen, das gilt für weite Teile des Texts –, sowie darum, dass Wimmer „fast täglich Wege“ (S. 11) betritt, die auch Lenné ging. Das erste Kapitel, in dem ‚Getreue Dienste‘ und ‚Lennés familiärer Hintergrund‘ angesprochen werden, bleibt merkwürdig blass, kommen doch vor allem einige der Vorfahren Lennés und deren Interesse an Beziehungen, „die waren eben alles“ (S. 21), ins Blickfeld. Im Kapitel II ‚Die schönsten Erinnerungen und Erlebnisse‘, Lennés Kindheit‘ steht nichts über die Kindheit Lennés, hingegen ein wenig zu den politischen Zeitläuften, die von der Französischen Revolution geprägt waren und letztlich „das alte Protektionssystem am Hof“ und damit die Vetternwirtschaft, auch bei Hofgärtnern, beendeten. Im dritten Kapitel behandelt Wimmer ‚Vollendete Gymnasial-Bildung, Lennés Schulzeit‘ und nutzt dies, gut begründet, mit der Legende aufzuräumen, Lenné habe eine „vollendete Gymnasial-Bildung“ oder gar die Universität besucht. „Ein Bildungsdefizit Lennés“, resümiert Wimmer, „ist nicht von der Hand zu weisen“ (S. 37). Das Kapitel IV ist ‚Getreu, fleißig, gefällig, ehrerbietend, Lennés Lehr- und Gehilfenzeit‘ überschrieben. Es räumt nicht mit einer Legende auf, vielmehr erzeugt es begründete Zweifel an Lenné und seiner Art, einen Lebenslauf zu verfassen. Anregend fand ich Wimmers Vermutung, John Claudius Loudon (1783–1843), der Schriftleiter des englischen ‚Gardener’s Magazine‘, habe in seiner dort 1826 veröffentlichten Notiz möglicherweise Hermann Sello (1800–1876) mit Peter Joseph Lenné verwechselt. Sello habe Loudon 1823 besucht und sei davor eineinhalb Jahre in Italien gewesen (siehe dazu auch S. 106). Lenné war 1822 in England. Anders als Wimmer angibt, schreibt Loudon, Lenné sei 1823 in England gewesen: *In 1823 he came to England*⁸. Der von Loudon erwähnte Italienaufenthalt Lennés, schreibt Wimmer, sei sonst nirgends erwähnt. Andererseits bezieht sich Loudon klar auf ‚The 26th Article‘ des ersten Bandes der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten, unter dem Lenné seine ‚Allgemeine[n] Bemerkungen über die Britischen Parks und Gärten‘ auf den Seiten 82 bis 96 veröffentlicht hat. Woher Wimmer weiß, dass Sello „etwa anderthalb Jahre in Italien“ war, gibt er hier nicht an. Ob dazu etwas im Reisetagebuch von Georg Sello steht (S. 107), bleibt unklar. Selber dabei gewesen kann Wimmer nicht sein. Da macht es richtig Spaß, Wimmer zu lesen.

Im Kapitel V ‚Seine wissenschaftlichen Bestrebungen. Lenné in Paris‘ liest man mehr über André Thouin und andere als über Lenné. Und war da nicht etwas mit einem Ehrendoktor der Universität Breslau? Doch zu dieser „Massenpromotion anlässlich des Fests zum 50-jährigen Bestehen der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität“ (S. 196) mehr im Kapitel XIX. Zu Lenné meint Wimmer, weil der Vater Lenné seinem Sohn 1816 – da war er 27 – empfohlen hatte, ein in französischer Sprache geschriebenes Buch zu lesen, müsse der „schon als Kind etwas Französisch gelernt haben“ (S. 47). Mag sein, doch wenn ein Deutscher in einer französisch geprägten Umwelt nach einem Jahr auch Französisch beherrscht, ist das für einen jungen Erwachsenen nicht undenkbar. Zu den „wissenschaftlichen Bestrebungen“ Lennés in Paris findet Wimmer, wohl zu Recht, kein Wort. Das sechste Kapitel behandelt ‚Die Frau Prefectin lässt dich grüßen. Lenné auf der Reise nach Wien‘. Auch hier kommen inhaltlich zu der Reise nach Wien keine weiteren Angaben, sieht man davon ab, nun zu wissen, dass sie sechs Tage dauerte. Im Kapitel VII ‚... um sich für eine Professur vorzubereiten. Lenné in Wien‘ zeigt Wimmer, dass sich die vermeintliche Vorbereitung auf eine Professur durch nichts substantiieren lässt. Der Vater Lenné riet seinem Sohn eher vom *Wissenschaftliche[n]* (S. 66) ab und, so Wimmer, der Sohn „hatte keine Universität besucht“ (S. 67). Im achten Kapitel ‚Ein Künstler der neuen Schule. Lenné in Laxenburg‘ vermerkt Wimmer, Lennés „Österreichaufenthalt“ war

⁸ Anonym [John Claudius Loudon], Art. II. Verhandlungen des Vereins &c. Transactions of the Prussian Gardening Society, &c. Vol. I. Continued from p. 189, in: The Gardener’s Magazine, 1 (1826), S. 309.

„eigentlich eine Kette von Mißerfolgen“ (S. 71). Im Kapitel IX ‚Der Zeitpunkt Dich hervorzuhuen. Lennés schneller Aufstieg‘ stellt Wimmer dar, wie der Hofgardendirektor Johann Gottlob Schulze (1755–1834) Lenné allmählich zu seinem Nachfolger aufbaute (S. 81) und Freiherr Burchard Friedrich Freiherr von Maltzahn (1773–1837), der damalige Hofmarschall und Intendant der königlich preußischen Gärten, für Lenné 1818 eine klare Dienstinstruktion abfasste, die seinen Weg zur ‚Etablierung in Potsdam‘ (Kapitel X) ebnete. Die seit 1818 bestehende Mitgliedschaft Lennés in der gerechten und vollkommenen Freimaurerloge zur Standhaftigkeit im Orient von Potsdam, Constantia, hat dazu beigetragen. Diese wie auch andere vermeintlich offenen Fragen im Leben Lennés hatte Wimmer schon 2004 in einem Beitrag ‚Zur Geschichte der Verwaltung der königlichen Gärten in Preußen‘ beantwortet⁹.

Im Kapitel XI ‚Die überaus gelungene Anlage. Lennés erste Arbeiten in Preußen‘ berichtet Wimmer über Lennés Interesse, „Kontakte auf höchster Ebene zu knüpfen“ (S. 96) und seine Entwürfe zu verschiedenen Parkanlagen, die des Öfteren abgelehnt wurden. „... ohne uns je wieder zu trennen. Lenné und Hermann Sello ist das zwölfte Kapitel überschrieben. Hier findet sich allerdings deutlich mehr über Hermann Sello denn über Lenné. Sello, dessen Werk „größtenteils zerstört und vergessen“ (S. 118) ist – allein „die Sellosche Feldflur in Bornim ist heute noch erlebbar“ (S. 116) –, setzte in Sanssouci vor allem „Friedrich Wilhelms Traum von Italien in Potsdam“ (S. 115) um. Nach anfänglichen Schwierigkeiten in beider Beziehungen wurde Hermann Sello schließlich 1828 auch Mitglied der Freimaurerloge „Constantia, der Lenné seit zehn Jahren angehörte“ (S. 111). Im Kapitel XIII ‚Er beobachtet und liebt jeden einzelnen Schüler. Lenné und die Gärtnerlehranstalt‘ stellt Wimmer klar: „Unterricht im gewöhnlichen Sinne hat Lenné jedoch nie gegeben“ (S. 125)¹⁰. Hauptlehrer, eine inoffizielle Bezeichnung, wurde Wilhelm Legeler, der dort „38 Jahre lang Mathematik und Geometrie sowie Landschafts- und Planzeichnen, seit 1831 außerdem Physik“ (S. 127) lehrte. Ab 1853 war Gustav Meyer (1816–1877) der hauptamtliche Lehrer, der 1870 der erste Gartendirektor der Stadt Berlin wurde.

Die Kapitel I bis XIII sind von den berechtigten Zweifeln Wimmers an einigen der bislang vorliegenden Darstellungen zu Lennés Lebenslauf durchdrungen, die sich zumeist auf die von Lenné zu recht gebogenen Versionen seines Lebenslaufs stützten. Lebensläufe so umzubiegen, wie es opportun scheint, ist eine weitverbreitete Praxis. In späteren Jahren verfuhr die nationalsozialistisch orientierten Lehrstuhlinhaber für Garten- und Landschaftsgestaltung Gustav Allinger (1891–1974) und Heinrich Friedrich Wiepking-Jürgensmann (1891–1973) mit ihren jeweiligen Lebenslaufvariationen ganz im Sinne Lennés.

Ab dem Kapitel XIV ‚Von kleinlichen Plantagen absehen. Lenné und die Landesbaumschule‘ treten diese Zweifel Wimmers zurück. Die Landesbaumschule, so Wimmer, ist „Lennés persönliches Werk“ (S. 135). Er sorgte für die „Verbreitung der Einführungen von Philipp Franz Siebold aus Japan und Robert Fortune aus China sowie der Koniferen von der amerikanischen Westküste“ (S. 139). Im fünfzehnten Kapitel ‚Nie einen geraden Weg. Lennés gartenkünstlerische Prinzipien‘ fragt sich Wimmer: „Was war das Besondere“ an Lennés Werk? Dabei stellt er kaum etwas vor, was als „gartenkünstlerisches Prinzip“ gelten könnte, sondern zeigt Lenné als „einen typischen Vertreter der landschaftlichen Gartenkunst, der hinter der Zeit weit zurückgeblieben ist“. Und weil es offenbar auch Wimmer passt, wiederholt er, was durch nichts zu belegen ist, dass in die ausführlichen Überlegungen, die Carl Gottlieb Bethe (1778–1840), der damals für Landeskulturmaßnahmen im preußischen Ministerium des Innern zuständige Geheime Oberregierungsrat, 1826 zur Einrichtung seines Gutes

⁹ Siehe dazu Wimmer, Zur Geschichte der Verwaltung (wie Anm. 7), S. 72–73.

¹⁰ Mehr zur Gärtnerlehre findet sich bei Br üsch, Genealogie einer Lehranstalt (wie Anm. 3), insbesondere in den Kapiteln 4 ‚Für Wissenschaft und Kunst: eine Gärtnerlehre in Preußen‘ und 5 ‚Eine Gartenschule für Landeskultur und ökonomische Verschönerungen‘.

Reichenbach verfasst hatte, „Lennés eigene Gedanken eingeflossen“ (S. 146) seien¹¹. Es trifft auch nicht zu, wenn Wimmer behauptet, Bethe habe seinen Text „zur Erläuterung von Lennés Plan“ (S. 146) geschrieben. Die vollständige Überschrift im Band 2, 1826, der ‚Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten‘ lautet: ‚Ueber Trift- und Feld-Pflanzungen. Von dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath Bethe mit einer Zeichnung vom Garten-Director Lenné (Taf. XIV)‘. In der ‚Vorrede‘ zu seinem Text schreibt Bethe: *Schon seit mehren Jahren mit der Vorbereitung bedeutender Obst-Pflanzungen beschäftigt, welche der Verfasser dieser Abhandlung [Hervorhebung GG] bei seinem, in Pommern, liegenden Gute Reichenbach auszuführen im Begriff steht, richtete er gleich zu Anfang sein Augenmerk darauf, außer dem unmittelbaren Nutzen an Früchten, durch die Vertheilung jener Pflanzungen und der Art und Weise sie aufzustellen, noch andere ökonomische Vortheile zu beziehen, zugleich aber, in demselben bedeutende Mittel zum Schmuck seiner Feldmark zu gewinnen*¹². Im nächsten Abschnitt fährt Bethe fort: *Herr Garten-Director Lenné hat die Güte gehabt, dieser Absicht seine lebhafteste Theilnahme zu gönnen, und nach wiederholten zu verschiedenen Zeiten, meist an Ort und Stelle genommenen Rücksprachen, über die Vereinigung der ästhetischen mit den ökonomischen Rücksichten, mehre Pläne zu entwerfen, deren neuester im beigefügten lithographirten Abdrucke, uns genügte*¹³. Lenné hat die Absicht Bethes unterstützt, nicht dessen Text. Es besteht kein Anlass anzunehmen, Lenné sei Mitautor. Auch die von Wimmer ohne Beleg wiederholte Behauptung, Lenné habe das Wasser „als das ‚Auge der Landschaft‘“ bezeichnet, macht aus Lenné in diesem Fall keinen Autor. Hingegen schreibt Bethe auf Seite 335 seines Beitrags: *Sehr treffend wird daher das Wasser, nach dem empfindlichsten Organe der Menschenbildung, nach diesem reizbaren Spiegel, aus welchem die Bewegungen seines Innern und die Erscheinungen der Außenwelt gleich lebendig hervorstrahlen, das A u g e d e r L a n d s c h a f t* [gesperrt im Original, GG] *genannt*. Bethe schreibt nicht, **ich** nenne das Wasser das Auge der Landschaft. Er stellt nur fest, das Wasser wird das Auge der Landschaft genannt. Worin auch immer das Interesse bei Wimmer und anderen begründet sein mag, die Wendung ‚das Wasser als Auge der Landschaft‘ für Lenné zu vereinnahmen, auch hier besteht kein Anlass anzunehmen, Lenné sei Mitautor. Bezüglich Lennés „gartenkünstlerischen Prinzipien“ neigt Wimmer der Einschätzung Hermann Jägers zu, „Lenné habe als Gartenkünstler ‚nicht besonders wichtige Eigentümlichkeiten gehabt‘ und ‚seine Ansichten öfter gewechselt“ (S. 151). In diesem Kapitel bringt Wimmer auch einige Anmerkungen zu Lennés „sozialem Engagement“ und seiner „politischen Haltung“ unter. War da nicht was mit 1848? Doch das ist Wimmers Ding nicht.

Im Kapitel XVI ‚In kurzer Zeit vieles geleistet. Lenné als Stadtplaner‘ stellt Wimmer klar, dass es Lenné selber war, der seine Beteiligung an der Stadtplanung in Berlin so darstellte, „als hätte es nie einen Schinkel, Schmid, ja nie eine kronprinzliche Skizze gegeben“ (S. 159). „Lennés Verdienst als Stadtplaner“ dürfe „nicht allzu hoch eingeschätzt werden“ (S. 161). Im Übrigen erzählt Wimmer auch hier vielfach ohne Belege und ohne auch nur ansatzweise auf Arbeiten zur Berliner Stadtplanung zu verweisen. Kapitel XVII ‚Es ist mir gelungen... Lenné und die Eisenbahn‘ weist Lenné zum einen als Inhaber einer beträchtlichen Zahl von Eisenbahnaktien (S. 166) und auch Mitglied des Verwaltungsausschusses der Eisenbahngesellschaft für den Bau der Potsdam-Magdeburger Bahn (S. 171) aus. Lenné nutzte diese Verbindungen u.a. 1847 zur Durchführung einer acht Tage dauernden Gartenbauausstellung in Potsdam (S. 175). Im Übrigen, so will es scheinen, wäre es an der Zeit, den Bericht

¹¹ Siehe dazu Gert Gröning, *Das Gut Reichenbach (Radaczewo), Pommern – eine musterhaft verschönerte Feldflur?*, in: *Die ‚ornamental farm‘, Gartenkunst und Landwirtschaft*. Muskauer Schriften 7, Zittau 2010, S. 73–90.

¹² [Carl Gottlieb] B e t h e, *Ueber Trift- und Feld-Pflanzungen*, in: *Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten 2 (1826)*, S. 270.

¹³ Ebd. Die Wiederholung dieser Behauptung, **Bethes Text** [Hervorhebung GG] sei „unter Theilnahme des Herrn Lenné“ zustande gekommen, in seinem Artikel über die Gehölzverwendung bei Lenné, zeigt Wimmers Interesse an der Aufrechterhaltung einer Legende (Clemens Alexander W i m m e r, *Gehölzverwendung bei Peter Joseph Lenné*, in: *Stadt und Grün*, 65, 3 [2016], S. 13).

von Karoline Schulze, der offenbar über recht genaue Kenntnisse verfügenden Tochter des Lenné-Vorgängers im Amt des Gartendirektors Johann Gottlob Schulze, über die Geschichte der Verwaltung der königlichen Gärten, der im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin liegt, zu digitalisieren und öffentlich zugänglich zu machen. Damit könnte dem auch von Wimmer betriebenen Geraune darum (S. 176)¹⁴ ein Ende bereitet werden.

Im achtzehnten Kapitel ‚Verirrung des Geschmacks. Lenné und seine Kollegen‘ versucht sich Wimmer, weitgehend quellenfrei, an den schwierigen Beziehungen zwischen Lenné, John Claudius Loudon (1783–1843) und Fürst Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871). Dabei bezieht er sich u.a. auf Lennés Bericht von seiner Englandreise im Jahr 1822, der nach Wimmer „kein objektiver Reisebericht, sondern ein taktisches Instrument“ gewesen sei. Die Sinnhaftigkeit eines „objektiven Reiseberichts“ sei dahingestellt. Im Kapitel XIX ‚Einer solchen Erhebung mich würdig zu zeigen. Lenné und das Prestige‘ kann Wimmer anhand einer Personalakte die 1854 erfolgte Ernennung Lennés zum Generaldirektor der königlichen Gärten „differenzierter [...] betrachten“ (S. 192), die Lenné hoffähig machte. Im ersten Satz des letzten Kapitels ‚Um seine Verdienste im bleibenden Andenken zu erhalten. Lennés letzte Jahre und Nachfolge‘ schreibt Wimmer: „Rastlose Arbeit, viele Kämpfe, Erfolge und Mißerfolge haben Lenné im Laufe seiner 50-jährigen Tätigkeit in Preußen gezeichnet“ (S. 200). Doch weder von der Rastlosigkeit noch den Kämpfen steht viel in Wimmers Buch über Lenné. Ansonsten geht es in diesem Kapitel um das Testament Lennés, dessen Interesse, sich ein bleibendes Andenken zu verschaffen, und die Schwierigkeit, einen geeigneten Nachfolger zu finden. Der auch von Lenné favorisierte Nachfolger Ferdinand Jühlke (1815–1893)¹⁵ verfasste die versprochene Lenné-Biographie jedoch nicht¹⁶. Wimmer auch nicht. Dennoch lohnt die Lektüre dieses kurzweilig geschriebenen Buches.

Berlin

Gert Gröning

¹⁴ Siehe auch Wimmer, Zur Geschichte der Verwaltung (wie Anm. 7), passim, z.B. S. 80, S. 101.

¹⁵ Zu Jühlke siehe Angela Pfennig, Die Welt ein großer Garten. Der königlich preußische Hofgartendirektor Ferdinand Jühlke (1815–1893), Berlin 2002; siehe auch Gerd-Helge Vogel, Ferdinand Jühlke (1815–1893). Ein Leben für den Garten(bau), Kiel 2016.

¹⁶ Siehe dazu auch Wimmer, Zur Geschichte der Verwaltung (wie Anm. 7), S. 88f.

JENS NÜRNBERGER: Die Rückkehr der Benediktiner in das Erzbistum Köln nach Säkularisation und Kulturkampf. Die neue Benediktinerabtei in Kornelimünster (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen 51), Aachen: einhard 2014, 322 S. ISBN: 978-3-943748-20-8.

Im Jahr 2014 erschien im Aachener ‚einhard Verlag‘ die zuvor an der RWTH Aachen vorgelegte und von Ulrich Lüke (Aachen) und Josef Rist (Bochum) betreute Dissertation von Jens Nürnberger unter dem Titel: ‚Die Rückkehr der Benediktiner in das Erzbistum Köln nach Säkularisation und Kulturkampf. Die neue Benediktinerabtei in Kornelimünster‘. Die Arbeit zeichnet auf einer breiten Quellenbasis erstmals die Vorgeschichte und Entwicklung der 1906 wieder angesiedelten Benediktiner in Kornelimünster bei Aachen nach.

Die Benediktiner der Sublazer Kongregation wollten am Beginn des 20. Jahrhunderts nach dem Ende von Säkularisation und Kulturkampf an die große monastische Tradition der auf Benedikt von Aniane (750–821) zurückgehenden und 1802 aufgehobenen Reichsabtei in Kornelimünster anknüpfen. Die Benediktinische Konföderation ist föderalistisch organisiert und besteht aus verschiedenen Kongregationen – eine davon ist die Kongregation von Subiaco oder auch Sublazer Kongregation genannt, die 1872 aus der Cassinensischen Kongregation hervorging.